

Gerd Mutz, Susanne Korfmacher

special Band 3

Grenzerfahrungen

Abbrecherinnen und Abbrecher im Europäischen Freiwilligendienst



Eine Studie

Herausgeber: JUGEND für Europa – Deutsche Agentur
für das EU-Aktionsprogramm JUGEND

Verantwortlich: Hans-Georg Wicke



Autoren: Gerd Mutz und Susanne Korfmacher,
Munich Institute for Social Science

Redaktion: Frank Peil

Grafik Design Konzept: bild-werk, Dortmund

Fotos: Joker, JUGEND für Europa, Christoph Kray

Adresse: JUGEND für Europa
Heussallee 30
D-531 13 Bonn

Online: www.webforum-jugend.de

E-Mail: jfe@jfemail.de



Die vorliegende Studie wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend erstellt und veröffentlicht.

ISBN: 3-924053-49-9

© Juni 2003, JUGEND für Europa

*Nachdruck und Vervielfältigung nur mit ausdrücklicher
Genehmigung durch JUGEND für Europa*

Editorial	2
Vorwort	3
Zusammenfassung	4
A. Einleitung	5
B. Die Untersuchung	8
1. Die Aktenanalyse	8
2. Allgemeine Ergebnisse	10
2.1. Die Möglichkeit zum Abbruch ist eine notwendige Voraussetzung des EFD	11
2.2. Es sind immer mehrere Gründe, die zusammenkommen	13
2.3. Ein Abbruch hat auch positive Aspekte	16
3. Spezifische Gründe	18
3.1. Heimweh	18
3.2. Einsamkeit	19
3.3. Probleme mit dem Sprachkurs	20
3.4. Kein Interesse an der Tätigkeit	21
3.5. Externe Gründe	22
3.6. Unterforderung der Freiwilligen	24
3.7. Überforderung in den Projekten	25
3.8. Matching	27
3.9. Mangelnde Betreuung	29
C. Empfehlungen	32
1.1. Qualität der Sprachkurse sichern	32
1.2. Projektbeschreibungen aktualisieren	33
1.3. Verbesserung der Betreuung	35

„Der Abbruch des EFD hat nicht nur negative Aspekte, da auch in diesen Fällen häufig Lernprozesse in Gang gesetzt werden, die ohne eine Teilnahme an dem Programm nicht möglich gewesen wären“. Dies ist eines der Hauptergebnisse einer Studie über Abbrecherinnen und Abbrecher im Europäischen Freiwilligendienst (EFD), die Dr. Gerd Mutz und Susanne Korfmacher vom Munich Institute for Social Science im Auftrag des BMFSFJ und von JUGEND für Europa durchgeführt haben. Gleichzeitig sei der EFD elementar mit dem Prinzip der Freiwilligkeit verbunden und darauf ausgelegt, den Jugendlichen eine Erprobungsphase für ihren späteren Lebensweg anzubieten. Die Möglichkeit zum Abbruch wird damit zu einer notwendigen Voraussetzung des EFD.

Damit bieten die Autoren eine völlig veränderte Sichtweise eines Phänomens an, das üblicherweise als Zeichen individuellen Scheiterns oder als Gradmesser für das Funktionieren von Freiwilligendiensten angesehen wurde. Unter der Maßgabe, dass es immer mehrere Gründe sind, die zusammenkommen, werden in der Studie eine Reihe spezifischer Motive für Abbrüche herausgearbeitet. Diese sind mit Blick auf die Gestaltung des EFD von großer Aussagekraft.

- Einsamkeit und Heimweh sind „normale“ Erscheinungen, sie können gemildert werden, wenn die Möglichkeit für die Freiwilligen besteht, vor allem Gleichaltrige zu treffen und mit ihnen etwas zu unternehmen.
- Das Lernen der Sprache des Gastgeberlandes ist Bestandteil des Dienstes und Voraussetzung für die Freiwilligen, sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden. Es ist Aufgabe der Aufnahme- und Entsendeorganisationen, ein auf die Sprachkompetenz der jeweiligen Freiwilligen angepasstes Sprachlernangebot sicherzustellen.

- Für die Freiwilligen muss es für die Dauer des Dienstes zum einen genügend sinnvolle und anregende, zum anderen auch altersgerechte und auf die Fähigkeiten der/des Freiwilligen abgestimmte Tätigkeiten geben. Diese müssen verständlich und realistisch beschrieben sein.
- Der engen Zusammenarbeit zwischen Aufnahme- und Entsendeorganisationen kommt eine besondere Bedeutung zu. Es gilt im Vorfeld immer wieder gemeinsam zu prüfen, ob die Umstände und die vorgesehenen Aufgaben eines Projektes tatsächlich für den EFD geeignet sind.
- Eine intensivere Auseinandersetzung mit den interessierten Jugendlichen über die konkrete Situation vor Ort und Einbeziehung bei der Gestaltung der Aufgaben scheinen wichtige Hebel, um die Erwartungen der Freiwilligen mit der Projektrealität in Einklang zu bringen.
- Für die jungen Freiwilligen ist eine angemessene Betreuung innerhalb und außerhalb des Dienstes wichtig. Tutoren in den Aufnahmeprojekten sollten in die Projektgestaltung einbezogen sein und Gelegenheit haben, sich auf ihre Aufgabe vorzubereiten und an Unterstützungsangeboten zum Beispiel von JUGEND für Europa teilnehmen zu können.

An dieser Stelle sei den Autoren der Studie für die hilfreichen Ergebnisse sowie dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend für seine finanzielle Unterstützung ausdrücklicher Dank ausgesprochen.



*Hans-Georg Wicke
Leiter von JUGEND für Europa*

Die Zukunftsfähigkeit der Europäischen Union steht und fällt mit der Akzeptanz und Beteiligung ihrer Bürgerinnen und Bürger. Der Europäische Freiwilligendienst (EFD) als Teil des aktuellen EU-Aktionsprogramms JUGEND leistet dazu bereits seit 1996 einen unverzichtbaren Beitrag, indem er einen qualifizierten Rahmen für bürgerschaftliches Engagement junger Menschen auf europäischer Ebene zur Verfügung stellt.

Die im Sommer 2003 abgeschlossene Zwischenevaluation des laufenden EU Aktionsprogramms JUGEND hat bestätigt, dass durch den EFD junge Menschen vielfältige Erfahrungen in anderen Ländern machen können, welche die Verständigung über kulturelle Grenzen hinweg nachhaltig fördern.

Bei der Erstellung des Weißbuches „Neuer Schwung für die Jugend Europas“ wurde vereinbart, gemeinsam europäische jugendpolitische Zielsetzungen zu entwickeln. Gegenwärtig liegen den Nationalen Behörden u. a. die Fragebögen der EU-Kommission zu den freiwilligen Aktivitäten junger Menschen vor. Ziel ist es, auf Basis der daraus gewonnenen Erkenntnisse dem freiwilligen Engagement auf internationaler, nationaler, regionaler und lokaler Ebene neue Impulse zu geben. In diesem Prozess sind die Erfahrungen des EFD sehr hilfreich, insbesondere mit Blick auf die Gestaltung internationaler Freiwilligendienste.

Die vorliegende Studie befasst sich als erste überhaupt mit den Ursachen der vorzeitigen Beendigung des Europäischen Freiwilligendienst durch einzelne Teilnehmende. Sie zeigt uns, welche Bedingungen von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern als förderlich, welche als hinderlich für ein bürgerschaftliches Engagement empfunden werden. Sie zeigt auch, dass nur relativ wenige junge Frauen und Männer den Dienst früher beenden als vorgesehen.

Die Attraktivität des Freiwilligendienstes ist durch seine Freiwilligkeit mitbegründet, daher haben wir individuelle Beweggründe für einen Abbruch zu akzeptieren. Ein vorzeitiger Abbruch wird also nie ausgeschlossen werden können.

Die Studie führt uns aber vor Augen, dass ein Abbruch auch mit produktiven Lernprozessen verbunden sein kann. Durch die Auseinandersetzung mit den Gründen gewinnen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an Lebenserfahrung und -kompetenz. Man kann aus ihr lernen, wie Gesprächsangebote zur Beratung, Begleitung und Nachbereitung von jungen Menschen aussehen sollten, damit ein Ausstieg vermieden werden kann bzw. bei vorzeitigem Abbruch Lerneffekte entstehen können.

Ausdrücklich möchte ich, auch im Namen von Bundesministerin Renate Schmidt, allen Jugendlichen für ihr Engagement im Europäischen Freiwilligendienst danken und sie gleichzeitig ermuntern, sich weiterhin für die europäische Sache einzusetzen. Es lohnt sich!



*Christel Riemann-Hanewinkel, MdB
Parlamentarische Staatssekretärin*

*Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend*

Zu der vorliegenden Studie wurde eine Aktenanalyse von Abbrüchen im Europäischen Freiwilligendienst (EFD) der Jahre 2000, 2001 und 2002 durchgeführt. Ziel der Untersuchung war es, typische Abbruchgründe zu klären und praktische Handlungsempfehlungen für die weitere Programmgestaltung des EFD zu geben. Insgesamt wurden von uns 149 Akten gesichtet und untersucht. Ergänzt wurde die Studie durch Interviews mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Agentur des EU-Aktionsprogramm JUGEND.

Zu den wichtigsten Ergebnissen der Studie zählt erstens, dass Jugendliche im EFD-Programm die Möglichkeit eines relativ leichten Abbruchs haben müssen, da ein solches Programm zentral auf dem Prinzip der Freiwilligkeit basiert. Zweitens hat sich gezeigt, dass es zumeist mehrere Gründe sind, die zu einem Abbruch des Programms führen. In seltenen Fällen wird nur ein Abbruchgrund angegeben. Drittens, und dies ist besonders interessant, weist unsere Studie darauf hin, dass ein Abbruch nicht nur negative Aspekte hat, da auch in diesen Fällen häufig Lernprozesse in Gang gesetzt werden, die ohne eine Teilnahme an dem Programm nicht möglich gewesen wären.



Zusammenfassend zeigt unsere Untersuchung, dass es sich bei dem Europäischen Freiwilligendienst um ein erfolgreiches Programm handelt, dass jedoch durchaus an manchen Stellen verbessert werden kann. So sind etwa bei den Projektbeschreibungen, die unter anderem als Orientierungshilfe für die Freiwilligen verfasst werden, und bei der Betreuung der Teilnehmer am EFD noch Verbesserungen angeraten.

Bereits an dieser Stelle danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Deutschen Agentur des EU-Aktionsprogramm JUGEND für die hervorragende Zusammenarbeit. Sie tragen mit ihrer täglichen Arbeit nicht nur zum Gelingen des EFD bei, sie unterstützten auch mit großem Interesse unsere Erhebung. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter stellten uns alle relevanten Dokumente zur Verfügung und waren offen für klärende Gespräche und Nachfragen. Diese Studie wurde im Auftrag und mit Mitteln des BMFSFJ durchgeführt.

„Ich kann jedem empfehlen, so ein Jahr im Ausland zu machen. Man lernt in dieser Zeit eine Menge über sich selbst, über Land und Leute“

Junge Menschen, die sich dazu entschließen, am Europäischen Freiwilligendienst teilzunehmen, bekommen die Möglichkeit, bis zu 12 Monate in einem gemeinnützigen Projekt im europäischen Ausland mitzuarbeiten. Das Programm JUGEND der Europäischen Union bezuschusst einen solchen Aufenthalt. Die Teilnahme am EFD ist kostenlos, die Freiwilligen bekommen freie Unterkunft und Verpflegung, einen Sprachkurs, die Reisekosten werden übernommen, sie sind während dieser Zeit versichert und erhalten ein Taschengeld. Vereine oder Jugendämter vor Ort und im Einsatzland (Sending- und Hostingorganisationen) kümmern sich zusammen mit den Freiwilligen um Vorbereitung, Absicherung und Begleitung des Dienstes.

Die individuellen Gründe für ein solches Engagement sind vielfältig. Junge Menschen wollen Erfahrungen sammeln und die Zeit zwischen Schule und Beruf oder Studium sinnvoll nutzen. Sie möchten fremde Länder kennen lernen, ihre Sprachkenntnisse erweitern oder vertiefen, Freundschaften mit anderen Europäern knüpfen und sie wollen sich sozial, ökologisch und/oder kulturell engagieren.

In den meisten Fällen scheinen sich die Erwartungen der jungen Freiwilligen auch zu erfüllen. Sie verbringen den von ihnen gewünschten Zeitraum relativ unproblematisch in den Aufnahmeorganisationen und erleben den EFD als positive Bereicherung ihres Lebens. Doch trotz der Erfolgsgeschichte des EFD und der positiven Resonanz kommt es

auch in diesem Programm immer wieder zu Abbrüchen. Die hier vorliegende Studie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Gründe für diese Abbrüche zu analysieren.

Die Untersuchung unterscheidet vor allem zwischen Hosting- und Sendingprojekten. Bei Hostings handelt es sich um Projekte, in denen junge Menschen aus dem europäischen Ausland ihren Freiwilligendienst in Deutschland leisten. Unter Sendings wiederum versteht man jene Projekte, bei denen sich deutsche Jugendliche im europäischen Ausland engagieren. Hinzu kommen noch so genannte Shortterm Sendings und Shortterm Hostings, bei denen es sich um Projekte handelt, die für einen kürzeren Zeitraum – meist nur für einige Wochen – durchgeführt werden.¹

In dem von uns untersuchten Zeitraum und unter Vernachlässigung der Shortterm Projekte gab es die folgenden Abbruchquoten:

Tab. 1: Abbrüche in % (gerundet)

Art des Projekts	2000	2001	2002 ²
Hosting	14,3%	14,4%	6,0%
Sending	3,9%	3,5%	2,5%

„Die Zahlen für 2002 können nicht alle Vorgänge umfassen, weil ein großer Teil noch nicht abgeschlossen ist. Es besteht kein Grund zur Annahme, dass bei der Berücksichtigung aller Fälle die Gesamtzahl für 2002 geringer ausfallen wird.“

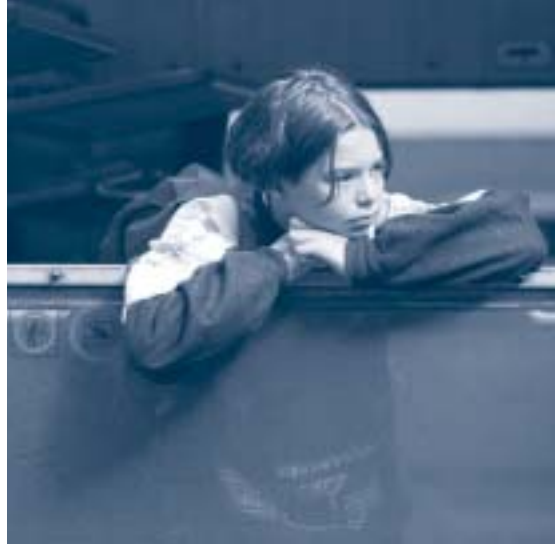
„Gemäß unseres Auftrags wurden in dieser Studie lediglich Dokumente zu Abbrüchen untersucht. Die weit höhere Anzahl „gelungener“ Projekte (über 90%) wurde von uns nicht analysiert; auch die Durchführung von Interviews mit jugendlichen Abbrecherinnen und Abbrechern wäre wünschenswert gewesen.“



Vor allem für den Bereich Hosting kann der Anteil an Abbrüchen, je nach Perspektive und Anspruch, als relativ hoch bewertet werden. Dabei gilt es jedoch zu bedenken, dass es grundsätzlich immer Abbrüche geben wird. Eine Exit-Option ist gleichsam notwendige Voraussetzung für den EFD, weil das Programm auf der freiwilligen Teilnahme von jungen Menschen basiert. Unsere Studie zeigt auch, dass es erstens zumeist mehrere Gründe sind, die im Laufe der Zeit zusammenkommen und dann zu einem Abbruch führen. Nur in sehr seltenen Fällen geben die Jugendlichen lediglich einen Grund an, der sie veranlasste, ihren Aufenthalt frühzeitig zu beenden. Zweitens, und dies erscheint uns besonders wichtig, muss ein Abbruch kein Scheitern sein.

„Die 4 Monate waren Erfahrung sammeln, ich bereue es nicht etwa, ich glaube, ich habe viel gelernt und kennengelernt, obwohl ich nicht nur gute Erfahrungen gemacht hatte, ging ich nicht mit einem schlechten Gefühl, dennoch war nach 4 Monaten die Zeit aufzuhören.“²

Abbrecherin aus Deutschland



Jugendliche, die Konflikte erleben und bewältigen, die ihre eigenen Grenzen erfahren und die für sich Verantwortung übernehmen und Entscheidungen treffen, lernen zentrale Fähigkeiten für ihren weiteren Lebensweg. Es werden, trotz des vorzeitigen Abbruchs, Erfahrungen gesammelt, welche die jungen Menschen in dieser Art wohl kaum ohne den EFD hätten machen können. So verstanden kann die Entscheidung, den Freiwilligendienst nicht über den vorgesehenen Zeitraum zu leisten, auch als ein Erfolg bewertet werden. Dies muss den Freiwilligen nicht immer so bewusst sein, wie in dem Fall der hier zitierten Abbrecherin und es trifft natürlich auch nicht immer zu, dennoch legen die Einlassungen der Abbrecherinnen und Abbrecher diese Beurteilung in vielen Fällen nah.

²Bei den kursiv gestellten Textteilen handelt es sich um schriftliche Originalzitate aus den gesichteten Dokumenten, die sowohl orthografisch als auch sprachlich unverändert übernommen wurden.

1. Die Aktenanalyse

Die hier vorliegende Untersuchung ist eine qualitative Untersuchung. Wir haben eine inhaltsanalytische Aktenstudie durchgeführt. Sie wurde ergänzt durch hermeneutisch ausgewertete Experteninterviews. Der qualitative Charakter der Studie bedeutet, dass zu Gunsten einer in die Tiefe gehenden Analyse der Abbruchgründe auf eine rein quantitative Auswertung von statistischem Material weitgehend verzichtet wurde. Dennoch hielten wir es für notwendig, in einem ersten Schritt die in der Datenbank der Deutschen Agentur des EU-Aktionsprogramm JUGEND gesammelten statistischen Daten eingehender zu untersuchen. Im für unsere Studie relevanten Zeitraum von 2000 bis 2002 gab es insgesamt die folgende Anzahl von durchgeführten Projekten des EFD:

Tab. 2: Durchgeführte Projekte in absoluten Zahlen

Art des Projekts	2000	2001	2002
Hosting	286	291	328
Sending	710	656	563
Shortterm Hosting	7	1	7
Shortterm Sending	9	1	2

Dem gegenüber steht für den gleichen Zeitraum die folgende Anzahl an Abbrüchen:

Tab. 3: Abbrüche in absoluten Zahlen

Art des Projekts	2000	2001	2002 ²
Hosting	41	42	20
Sending	28	23	14
Shortterm Sending	1		

² „Die Zahlen für 2002 können nicht alle Vorgänge umfassen, weil ein großer Teil noch nicht abgeschlossen ist. Es besteht kein Grund zur Annahme, dass bei der Berücksichtigung aller Fälle die Gesamtzahl für 2002 geringer ausfallen wird.“

Quelle Tabellen 1 und 2:
Deutsche Agentur
des EU-Aktionsprogramm
JUGEND

Nach der Analyse dieser Daten ergaben sich neben der zentralen Fragestellung nach den Abbrüchen weitere Einzelfragen:

- Wie kommt es zu der Differenz zwischen Abbrüchen bei Sending und Hosting?
- Gibt es weitere signifikante Unterschiede bei der Anzahl der Abbrüche (Analyse ‚sozialstruktureller‘ Daten, wie bspw. Länderbeteiligungen im Bereich Hosting/Sending, Männer/Frauen, Projektträger, Art der Einsatzstellen, Dauer der Projekte)?
- Nach welcher Zeit brechen die Freiwilligen ab?
- Welche Maßnahmen hat das Aufnahme- und Entsendeprojekt ergriffen?
- Welche Rolle spielt die Betreuung im Aufnahme-projekt?

Grundlage für die Analyse waren alle vorhandenen Projektakten, bei denen es zu einem Abbruch gekommen ist, und ausgewählte ExpertInneninterviews. Von der Deutschen Agentur des EU-Aktionsprogramm JUGEND in Bonn wurden uns folgende Materialien zur Verfügung gestellt:

1. Sending

- Komplette Projektakten mit allen Anträgen, Bescheiden und Schriftverkehren
- Final Report
- Sofern vorhanden:
 - Begründung der Sendeorganisation für den Abbruch
 - Stellungnahme der/s Freiwilligen zum Abbruch
- Angaben der Partneragentur oder des Aufnahmeprojektes

2. Hosting

- Komplette Projektakte mit allen Anträgen, Bescheiden und Schriftverkehren
- Sofern vorhanden:
 - Final Report
 - Begründung der Aufnahmeorganisation für den Abbruch
- Stellungnahme der/s Freiwilligen zum Abbruch
- Aufzeichnungen über Gespräche der Projektbetreuerinnen und Projektbetreuer mit den Freiwilligen
- Schriftverkehr zwischen der Deutschen Agentur, Aufnahmeorganisationen und Freiwilligen bei Problemlösungsversuchen

Insgesamt wurden von uns 51 Akten zu Abbrüchen in Sendingprojekten und 98 Akten zu Abbrüchen in Hostingprojekten gesichtet und untersucht. Es konnten jedoch nicht alle Akten ausgewertet werden. Dies war dann der Fall, wenn in den Akten keine Begründungen für den Abbruch enthalten waren oder wenn die Freiwilligen den Dienst ohne nähere Erläuterung der Gründe gar nicht erst angetreten hatten. In unsere Einzelfallanalyse sind schließlich 36 Sendingakten und 73 Hostingakten eingegangen. Sowohl für den Bereich Sending als auch für den Bereich Hosting wurde eine Eingabemaske erstellt, so dass die sozialstrukturellen Daten der Freiwilligen erfasst werden konnten. Dazu zählt beispielsweise Geschlecht, Geburtsjahr, Nationalität, Ausbildung und Fremdsprachenkenntnisse. Des Weiteren wurden Daten zum Einsatzland, zur Einsatzdauer, Einrichtung, in der die jungen Menschen eingesetzt waren, und kurze Angaben zur Art ihrer Tätigkeit in die Maske mit aufgenommen.

Wie bereits erwähnt, wurde die Untersuchung ergänzt durch die Auswertung offener Interviews. Hierbei handelt es sich um ein Gruppeninterview mit sechs ProgrammreferentInnen der Aktion 2, je ein Interview mit den Projektbetreuerinnen und um ein Interview mit dem Leiter der Deutschen Agentur, Hans-Georg Wicke.

2. Allgemeine Ergebnisse

Unsere Analyse der Abbrüche im Europäischen Freiwilligendienst zeigt, dass es kaum Unterschiede in Anzahl oder Begründung von Projektabbrüchen gibt, die auf die Sozialstruktur der Freiwilligen zurückzuführen wären.

Weder gibt es besonders viele Abbrüche bei bestimmten Jahrgängen, Nationalitäten oder gar auf Grund von Geschlechtszugehörigkeit.³ Auch Einsatzland und Art der Tätigkeit lassen keine Rückschlüsse darauf zu, ob die jeweiligen Freiwilligen ihre Projekte vorzeitig beenden.

Auffallend ist jedoch bei den Abbruchquoten (siehe Tab. 1) der sehr viel höhere Anteil an Abbrüchen von ausländischen Jugendlichen, die ihren EFD in Deutschland absolvieren (Hosting). Dies mag zum einen daran liegen, dass gerade in die Statistik der Hostings häufig Projekte eingehen, bei denen die Freiwilligen den Dienst gar nicht erst angetreten haben. Es handelt sich hierbei somit nicht um

Abbrüche im engeren Sinne. Zum anderen ist bei den ausländischen Jugendlichen ein höherer Anteil von benachteiligten Jugendlichen vertreten, als dies bei den deutschen Freiwilligen der Fall ist. Die deutschen Jugendlichen sind in der Regel Abiturienten, wohingegen eine höhere Anzahl ausländischer Teilnehmer eine problematische Schulkarriere aufweist und aus schwierigen Familienverhältnissen stammt. Sich in einer fremden Umgebung und Kultur einzuleben und gegebenenfalls auch durchzusetzen ist für benachteiligte Jugendliche schwerer. Diese Gruppe junger Menschen scheint einen höheren Betreuungsbedarf zu haben, als dies üblicherweise im EFD-Programm vorgesehen ist.

Bevor wir uns jedoch mit den spezifischen Abbruchgründen befassen, wollen wir an dieser Stelle drei weitere zentrale Ergebnisse unserer Analyse vorstellen, die sowohl für Sending- als auch für Hostingprojekte Gültigkeit haben.

³Besonders auffällig ist jedoch, dass es sich bei den deutschen Freiwilligen, die am Europäischen Freiwilligendienst teilnehmen, in der Mehrzahl um junge Frauen handelt.



2.1. Die Möglichkeit zum Abbruch ist eine notwendige Voraussetzung des EFD

„Ich bin eine Mensch, die nicht leicht aufgibt, aber durch die Erfahrungen in diesem Jahr habe ich bemerkt, dass manchmal es besser aufzugeben ist.“

Finnische Freiwillige

Ein Programm wie der Europäische Freiwilligendienst ist elementar verbunden mit dem Prinzip der Freiwilligkeit. Junge Menschen sollen dazu motiviert werden, sich sozial, ökologisch oder kulturell zu engagieren, und sie bekommen die Möglichkeit, dies im europäischen Ausland zu tun. Für viele junge Menschen ist dies eine Herausforderung, die auch mit hohen Erwartungen an sich selbst und an das Programm verknüpft sind. Die Jugendlichen wollen andere Welten kennen lernen, neue Erfahrungen sammeln, und sie wollen etwas lernen. Die Attraktivität des Programms ist eng damit verbunden, dass es nicht durch eine Form des Zwangs charakterisiert ist, wie sie etwa im schulischen Alltag oder in Ausbildungs- oder Studiensituationen herrscht.

Der Europäische Freiwilligendienst ist vielmehr darauf ausgelegt, den Jugendlichen eine zusätzliche Erprobungsphase und Orientierung für ihren späteren Lebensweg anzubieten. Er ist weder Schule noch Erwerbstätigkeit, sondern zeichnet sich gerade dadurch aus, dass er einen weniger verpflichtenden Charakter aufweist. Entsprechend bedarf es auch der Möglichkeit eines relativ leichten Ausstiegs. Ansonsten besteht die Gefahr, dass nur wenige junge Menschen ein solches Programm attraktiv finden. Natürlich gibt es Situationen, wie etwa Todesfall in der Familie oder Krankheit, in denen ein Abbruch selbst-

verständlich ist. Aber auch in anderen Fällen muss diese Möglichkeit offen gelassen werden: Etwa wenn sich die Erwartungen der Freiwilligen nicht mit der Realität in den Projekten vereinbaren lassen.

„Wir Freiwilligen waren eine isolierte Gruppe, die untereinander Englisch sprach und die an ihrem Arbeitsplatz nur im Wege war, da sie selbst keine ernsthafte Arbeit hatte. Dieser Zustand war weder am Arbeitsplatz noch in der Freizeit zu ändern. Da ich keinen Sinn darin erkennen konnte, neun Monate isoliert und ohne wirklich etwas zu tun zu haben, in Spanien zu verbringen, bat ich um andere Arbeit. Innerhalb der Büroräume gab es aber keine andere Arbeit für uns. Außerhalb dieser durften wir aus versicherungstechnischen Gründen keiner Arbeit nachgehen. Ich habe meinen Freiwilligendienst abgebrochen, da ich keine Möglichkeit sah, diese Situation – keine Arbeit, kein Kontakt zu Spaniern – zu ändern.“

Deutsche Freiwillige



Woran es liegen mag, dass es zu solchen Fällen kommt, sei an dieser Stelle einmal dahingestellt. Wichtig ist jedoch, dass die jungen Menschen auch weiterhin selbst entscheiden können, wann sie das Projekt verlassen möchten. Schließlich ist es ein zentrales Ziel des EFD, die Selbstständigkeit und die Fähigkeit zur Übernahme von Verantwortung der Jugendlichen zu fördern. Dazu gehört dann auch, dass sie die Option haben, schwierige Entscheidungen zu treffen und durchzusetzen. Hinzu kommt, dass eine Erhöhung des Verpflichtungsgrades des Programms und das Ausüben von Druck dazu führen



könnten, dass die davon betroffenen Jugendlichen zu einem späteren Zeitpunkt ihres Lebens nicht mehr für ein bürgerschaftliches Engagement zu motivieren sind. Die Ermöglichung eines relativ leichten Abbruchs und die Unterstützung der Entscheidungsfreiheit der Jugendlichen hat auch eine soziale bzw. gesellschaftliche Dimension: Sowohl im privaten Bereich der Partnerschaften als auch im Beruf erleben immer Menschen Abbrüche und Neuanfänge. Sozialwissenschaftlerinnen und Sozialwissenschaftler sprechen von einer Zunahme von Diskontinuitäten im Privaten und im Erwerbsleben. Um mit dieser Entwicklung besser zurechtzukommen, sind Erfahrungen mit den positiven Seiten von Abbrüchen und Neuanfängen notwendig. Diskontinuitäten sind mit Risiken und Chancen verbunden. Jugendliche können im Europäischen Freiwilligendienst lernen, mit derartigen problematischen Situationen umzugehen; sie können positiv besetzte Handlungsmuster erproben.

„Ich hatte so viele Probleme mit meinem Projekt und konnte einfach nicht mehr. Am Ende fühlte ich mich emotional schwach.“

Englische Freiwillige

Unsere Studie zeigt, dass es in den allermeisten Fällen nicht nur einen Grund für den Abbruch von Projekten durch die Jugendlichen gibt. Vielmehr sind es zumeist eine ganze Reihe von Gründen. Den meisten Jugendlichen ist vor ihrem Einsatz bewusst, dass die erste Zeit im Ausland mit Schwierigkeiten verbunden sein wird.

„Die 1. Woche war die Hölle (ich wusste, dass es schwer wird, aber so schwer!) und ich habe Zuhause vermisst, war aufgeregt ...“

Deutsche Freiwillige, die nach sieben Monaten lediglich auf Grund eines Studienplatzes den Dienst abgebrochen hat



Heimweh, Einsamkeit, Unsicherheit und Fremdheitsgefühle sind normale Reaktionen der Jugendlichen, wenn sie – häufig das erste Mal überhaupt – für einen längeren Zeitraum ihre gewohnte Umgebung verlassen und mit fremden Menschen, einer fremden Umgebung und einer fremden Sprache konfrontiert sind. Es bedarf einige Zeit, um sich zurechtzufinden und einzuleben und zum Großteil geben sich die Jugendlichen selbst die Chance, diese Zeit zu meistern. Nur in ganz seltenen Ausnahmefällen sind es diese Anlaufschwierigkeiten, die einen Abbruch begründen.

Auch im weiteren Verlauf des Freiwilligendienstes kommt es bei den meisten jungen Menschen immer wieder einmal zu Phasen, in denen sie Heimweh verspüren oder sich einsam fühlen. Dies wird aber erst dann zum Problem, wenn andere Schwierigkeiten hinzu kommen. Gelingt es den Jugendlichen beispielsweise nicht, im Einsatzland Kontakte zu knüpfen oder die Sprache ausreichend zu erlernen, weil der Unterricht gar nicht oder nur unzureichend erfolgt, steigt die Frustration der jungen Menschen und ein Abbruch wird wahrscheinlicher. Treten dann noch zusätzliche Probleme auf, etwa dass die Arbeit nicht befriedigend ist, so ist ein vorzeitiges Beenden der Tätigkeit abzusehen.

Dabei gilt es zu beachten, dass es in einer Vielzahl in den von uns untersuchten Fällen erst nach einem verhältnismäßig langen Zeitraum zum Abbruch des EFD kam. Das heißt, die jungen Menschen haben häufig sehr lange die für sie unbefriedigende Situation in ihrer Einsatzstelle hingenommen und gleichsam ertragen, bevor sie Konsequenzen gezogen haben. So berichtet etwa eine deutsche Abrechnerin von einer ganzen Reihe von Problemen, die sich im Laufe der Zeit in ihrem Projekt angehäuften. So habe sie beispielsweise unter der ländlichen Lage des Projekts gelitten, die es ihr unmöglich machte, Kontakte mit Einheimischen zu knüpfen.

Gleichzeitig fühlten sich die Mitarbeiter des Projekts nicht für sie verantwortlich, so dass auch hier keine Integration stattfand. Neben der Isolation bemängelt die junge Frau in ihrem Bericht den Sprachkurs, der erst nach mehrwöchiger Verzögerung angefangen habe und die Art der Arbeit, mit der man sie betraute. Diese habe vor allem in kleineren Büro-, Putz- und ähnlichen Hilfstätigkeiten bestanden. Dass eine solche Situation, wie in diesem Beispiel, langfristig mit einem Abbruch endet, dürfte nicht weiter verwunderlich sein. Erst die Kumulation von Problemen und das lange ‚Ertragen‘ der Situation führen zur Beendigung der Projekte.

In diesem Zusammenhang steht auch ein weiteres Ergebnis unserer Studie: Probleme werden von den Freiwilligen häufig erst sehr spät formuliert. Wir haben Akten gesichtet, aus denen eindeutig hervorgeht, dass es von Anfang an Schwierigkeiten gab, diese aber erst nach mehreren Monaten von den Freiwilligen gemeldet wurden.



Besonders typisch für dieses Phänomen ist es, wenn eine Freiwillige in ihrer Begründung des Abbruchs davon berichtet, dass es bereits zu Beginn ihres Aufenthaltes in England zu massiven Konflikten mit dem Tutor gekommen sei. Dabei handelte es sich um Auseinandersetzungen wegen ihrer Unterkunft, in der es schimmelte und die sich nicht abschließen ließ. Auch im weiteren Verlauf kam es scheinbar immer wieder zu Schwierigkeiten, weil man ihr etwa auch während ihrer Freizeit verbot, länger als bis 21:00 Uhr auszugehen oder versuchte, ihr Taschengeld einzubehalten. Trotz all dieser Probleme setzte sich die Freiwillige erst nach vier Monaten erstmals mit ihrer Entsendeorganisation in Verbindung und brach nach weiteren drei Wochen das Projekt endgültig ab.

Dieses Beispiel zeigt, dass es zumeist eine ganze Weile dauert, bis sich die Jugendlichen an einen Betreuer in der Entsendeorganisation, ihren Tutor oder ihre Tutorin im Projekt oder an die Mitarbeiter der Nationalagenturen wenden, um mit ihnen Problemlösungsmöglichkeiten zu besprechen. Es ist bemerkenswert, dass die jungen Menschen offensichtlich versuchen, ihre Schwierigkeiten zunächst alleine und gegebenenfalls gemeinsam mit andern Freiwilligen oder Vertrauenspersonen zu lösen. Erst wenn diese Versuche scheitern, wenden sich die Freiwilligen an Personen in den beteiligten Organisationen. Dann ist es jedoch meist zu spät. Die Jugendlichen sind zu diesem Zeitpunkt bereits so frustriert, dass sie innerlich die Entscheidung zum Verlassen des Projekts schon getroffen haben. In dieser Situation ist es für die

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Entsendeorganisationen oder Nationalagenturen kaum mehr möglich, die Jugendlichen zum Bleiben oder für die Suche nach alternativen Einsatzorten zu motivieren.

Dieses Verhalten ist einerseits natürlich zu begrüßen, zeigt es doch, dass die jungen Menschen zu einem Großteil eigenverantwortlich handeln und sich selbst ein gewisses Maß an Problemlösungskompetenz einräumen. Andererseits hat die Aktenanalyse bei uns den Eindruck hinterlassen, dass bei nicht wenigen Fällen ein Abbruch hätte verhindert werden können, wenn die jungen Menschen zu einem früheren Zeitpunkt Hilfe gesucht und gefunden hätten.



2.3. Ein Abbruch hat auch positive Aspekte

„Ich weiß jetzt, wie es ist, ins Ausland zu gehen. Das war eine wichtige Erfahrung. Ich weiß jetzt, wo meine Grenzen sind.“

Französische Freiwillige

In unserem alltäglichen Verständnis bedeutet der Abbruch eines Projektes – nicht nur im EFD – ein individuelles Scheitern und ist stark negativ konnotiert. Das vorzeitige Beenden eines Vorhabens wird damit verbunden, etwas nicht geschafft zu haben und bestimmte Ziele nicht erreicht zu haben. Die Studie der Abbrüche im Europäischen Freiwilligendienst zeigt jedoch, dass diese Sichtweise in unserem Zusammenhang einer Relativierung bedarf. Wenn wir uns von der Negativperspektive lösen, können wir sehen, dass in vielen Fällen auch bei einem Abbruch wichtige Erfahrungen gemacht und Lernprozesse in Gang gesetzt werden.

Zum einen lernen die Jugendlichen ihre eigenen Grenzen kennen; sie lernen, dass es sinnvoll sein kann, nicht um jeden Preis durchzuhalten. Damit machen sie eine Erfahrung, die etwa im Bereich des schulischen Alltags kaum möglich ist. Die jungen Menschen erleben in ihren Projekten, dass nicht alle Konflikte gelöst werden können. Sie werden mit Situationen konfrontiert, die sie zum Teil überfordern, in denen sie sich unverstanden fühlen oder die sie aus anderen Gründen als negativ empfinden. Dadurch werden sie gezwungen, die Initiative zu ergreifen, aktiv zu werden und eigene selbstverantwortliche Entscheidungen zu treffen.



Zum anderen bedeutet ein Abbruch auch, dass die Jugendlichen lernen müssen, die Konsequenzen ihrer Entscheidung zu tragen. Das heißt, sie müssen mit ihrem eigenen Gefühl des Scheiterns und mit ihren Enttäuschungen umgehen. Sie müssen sich eingestehen, dass ihnen nicht alles gelingt. Hinzu kommt, dass sie sich mit den Reaktionen von Familie und Freunden auseinandersetzen müssen und dass sie die Zeit, die sie für den Freiwilligendienst vorgesehen hatten, nun anderweitig nutzen müssen. Voraussetzung für diese Lernprozesse ist jedoch, dass ein Abbruch gut gelingt, dass also nicht Frust, Enttäuschung und Wut überwiegen und so noch Raum bleibt für positive Überlegungen.

Des Weiteren werden manchmal auch andere Erfahrungen gemacht, als vorher geplant, wie das folgende Beispiel zeigt:

„Auch wenn keines unserer Ziele letztendlich erreicht wurde, konnte N. Erfahrungen sammeln, die sie in ihrem normalen Umfeld nicht hätte machen können und ihr für ihren weiteren Lebensweg hilfreich sein können.

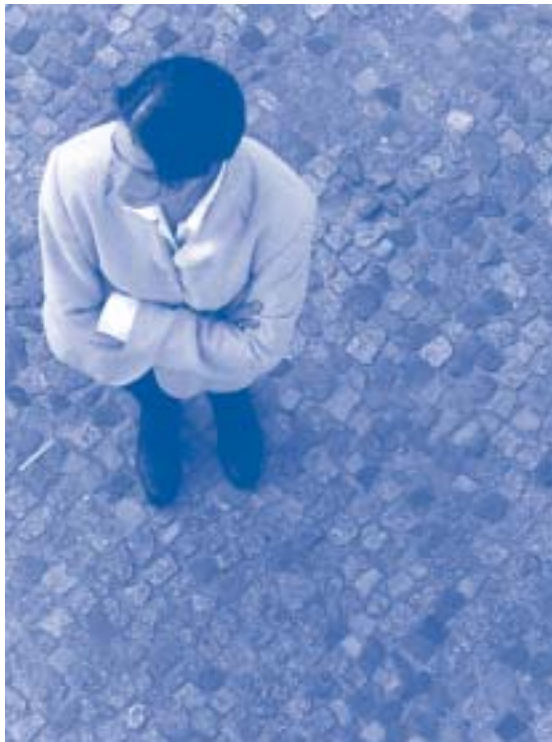
- Sie hat sich trotz ihrem schwach ausgeprägten Selbstbewusstsein getraut, allein nach England zu reisen, in dem vollen Bewusstsein dort für zwei Monate zu bleiben.
- N. konnte den schwierigen Anfahrtsweg alleine bewältigen.
- Sie hat für sich die Entscheidung getroffen abzugeben, mit all den Konsequenzen, die ihr zu diesem Zeitpunkt bewusst waren (Ärger im Elternhaus, ihren Freunden und der Familie einzugestehen, dass sie gescheitert ist).
- Ihr ist ihr geringes Durchhaltevermögen bewusst geworden und sie kann Parallelen zu ihrem bisherigen Werdegang ziehen (z.B. Schule).
- Sie hat erkannt, was es bedeuten kann, als Ausländerin in einem anderen Land zu leben. Diese Einsicht ist besonders interessant, da Teile ihres Freundeskreises zur rechten Jugendszene tendieren.“

Einschätzung eines Mitarbeiters einer deutschen Entsendeorganisation, die EFD-Projekte für benachteiligte Jugendliche durchführt



In solchen Fällen war der EFD sicher noch zu stark überfordernd, dennoch kann eine zum Teil positive Bilanz gezogen werden, wenn es den Betreuern gelingt, die erreichten Aspekte der Jugendlichen auch zu vermitteln.

Unsere Analyse der Dokumente hat neun spezifische Gründe ergeben, die in unterschiedlicher Häufung von den Freiwilligen sowohl in Sending- als auch in Hostingprojekten als Motive zum Abbruch angegeben werden. Es sei an dieser Stelle jedoch nochmals darauf hingewiesen, dass nur in sehr seltenen Fällen lediglich einer dieser Gründe genannt wird. Die überwiegende Anzahl der Darstellungen der Freiwilligen weist zwei oder mehr Gründe auf, die zu der Entscheidung führten, das Projekt vorzeitig zu beenden. Dennoch erscheint es uns sinnvoll, die Begründungen einzeln aufzuzeigen, weil nur so verdeutlicht werden kann, mit welchen Problemen die Jugendlichen, die Projekte selbst und deren Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter konfrontiert sind.



In sehr viel weniger Fällen, als wir es zu Beginn unserer Studie erwartet haben, wurde als ein Abbruchgrund Heimweh genannt. Sowohl bei den ausländischen als auch bei den deutschen Jugendlichen ist Heimweh eines der am wenigsten benannten Motive zum Abbruch des Projekts, und nicht in einem Fall wird es von einem Freiwilligen als alleiniger Abbruchgrund aufgeführt.

„Ich vermisse meine Heimat, meine Familie, meine Sprache.“

Französische Freiwillige, die nach vier Wochen ihren Dienst in Deutschland abbrach

Dabei scheint es relativ selbstverständlich, dass junge Menschen in der Fremde dieses Gefühl erleben. Dies gilt im Besonderen, da viele der Freiwilligen im Rahmen des EFD zum ersten Mal für einen längeren Zeitraum von Zuhause weggehen. Sie verlassen ihre gewohnte Umgebung und gehen in ein fremdes Land, dessen Sprache sie häufig nicht oder nur unzureichend verstehen. Sie sind konfrontiert mit einer anderen Kultur und mit einer Vielzahl fremder Menschen, zu denen sie erst eine Beziehung aufbauen müssen. Zurück lassen sie dabei ihre Familie und ihre Freunde, die sie nur während ihres Urlaubs besuchen können. Entsprechend können wir davon ausgehen, dass fast alle Jugendlichen zum ein oder anderen Zeitpunkt mit diesem Gefühl zu kämpfen haben. Zum Problem wird es jedoch scheinbar erst, wenn noch weitere Schwierigkeiten in den Projekten auftauchen.

In Verbindung mit Heimweh wird von den jungen Menschen häufig Einsamkeit genannt, was zum Verlassen der Projekte geführt habe. Dies gilt insbesondere für ausländische Jugendliche, die ihren Freiwilligendienst in Deutschland angetreten haben. Sie nennen diesen Grund dreimal öfter als es bei deutschen EFDlern der Fall ist.

„Ich zum Beispiel habe ich ständig gesagt, dass ich nicht allein wohnen wollte. Jeden Tag kam ich zu Hause allein und hatte keine Freunde. Ich hatte Freunde gesucht, aber Sch. ist eine kleine Rentnerstadt. Für ein Ausländer allein in einem fremden Land zu wohnen, kann natürlich schwierig sein. Aber für ein Ausländer allein zu wohnen wenn man anstrengende Arbeit hat (...) ist noch schlimmer.“

Englische Jugendliche, die nach drei Monaten ihr Projekt verließ

Einsamkeit ist gerade für junge Menschen ein schwerwiegendes Problem denn sie sind es zumeist gewohnt, durch Schule und Familie, enge soziale Bindungen zu haben. Zuhause haben sie Menschen, mit denen sie reden können. Mit denen sie sich austauschen, denen sie ihre schönen Erlebnisse erzählen und denen sie ihre Probleme anvertrauen. Es dürfte den meisten Jugendlichen zwar bewusst sein, dass sie nicht gleich zu Anfang ihres Freiwilligendienstes neue Freunde und Vertrauenspersonen finden.

Sie erwarten bzw. hoffen jedoch, dass sie ihre Zeit im Ausland nicht völlig isoliert verbringen müssen. Neue Menschen und vor allem Gleichaltrige zu treffen, mit ihnen etwas zu unternehmen und sich mit ihnen auszutauschen, ist letztlich notwendige Bedingung für einen gelungenen Aufenthalt. Dies können andere Freiwillige, Zivildienstleistende oder Mitarbeiter sein, die im gleichen Projekt tätig sind. Es können aber auch Begegnungen mit Gleichaltrigen sein, die in der näheren Umgebung leben.

Es ist besonders wichtig, sich eingebunden in eine Gemeinschaft zu fühlen und Kontakte zu haben. Dies gilt umso mehr, wenn es sich bei der Arbeit in den Projekten um belastende Tätigkeiten handelt, wie es etwa in der Behindertenarbeit oder bei der Pflege von alten Menschen etc. der Fall sein kann. Hinzu kommt, dass die Erwartung neue Freunde zu finden und andere Menschen kennen zu lernen einen nicht unerheblichen Anteil an der Motivation ausmacht, sich für den Europäischen Freiwilligendienst zu entscheiden.

Gerade in Projekten, in denen die europäischen Jugendlichen sich in ländlichen Gebieten befinden und die einzigen Freiwilligen sind, ist es häufig schwieriger, Kontakte zu knüpfen und Freunde zu finden. Dies gilt umso mehr, wenn Fahrten in die nächst größere Stadt nur sehr eingeschränkt oder gar nicht möglich sind, etwa weil dies die Arbeitszeiten nicht zulassen oder weil die Verkehrsverbindungen schlecht sind. In diesen Fällen gelingt es den



jungen Menschen kaum, ihre Einsamkeit zu durchbrechen und ein Abbruch des Europäischen Freiwilligendienstes wird wahrscheinlicher.



„Der Sprachunterricht war ebenfalls sehr schlecht, da dieser darin bestand, dass sein Vater in unregelmäßigen Abständen vorbeikam und uns etwas auf Portugiesisch erzählte. Dies brachte mir jedoch kaum etwas. Wie ich aus Unterlagen sehen konnte war für diese Art Sprachunterricht für den vorherigen Freiwilligen umgerechnet 1500 DM berechnet worden.“

Deutsche Freiwillige, die nach zwei Monaten aus unterschiedlichen Gründen ihren Dienst beendete

In manchen Fällen wurde der Sprachkurs erst mit mehrwöchiger Verzögerung für die Jugendlichen angeboten, in anderen fand der Sprachkurs nur unregelmäßig statt. Fragwürdig ist auch, wenn der Sprachkurs darin besteht, dass den jungen Menschen von einem Mitarbeiter des Projekts einmal pro Woche in Form einer Erzählstunde etwas in der jeweiligen Sprache vermittelt werden soll. Unserer Ansicht nach ist es dringend angezeigt, dass den Jugendlichen – wie im Programm vorgesehen und auch üblicherweise von den Projekten angeboten – ein sinnvolles Erlernen der fremden Sprache ermöglicht wird. Dies kann ein VHS-Kurs oder aber ein Kurs in einer Sprachenschule sein. Dies mag nicht in allen Fällen möglich sein, dennoch sollten bestimmte Mindeststandards eingehalten werden, da ansonsten nicht nur die Einbindung der Freiwilligen in ihr neues soziales Umfeld erschwert wird, sondern auch die Mitarbeit in den Projekten darunter leidet.

Im Zusammenhang mit den Gründen Heimweh und Einsamkeit stehen oft Probleme mit den Sprachkursen, die vertraglich festgelegter Teil des EFD-Programms sind. Das Erlernen der Sprache bzw. das Vertiefen von Sprachkenntnissen ist eine wichtige Voraussetzung für die Freiwilligen, um sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden und neue Kontakte zu knüpfen. In unserer Analyse der Abbruchbegründungen sind wir jedoch des Öfteren auf Fälle gestoßen, in denen den Jugendlichen die Teilnahme an angemessenen Sprachkursen nicht ermöglicht wurde. Dabei sind es mehr ausländische Freiwillige, die sich über mangelhafte Sprachkurse beklagen. Dies mag unter anderem daran liegen, dass es bei den ausländischen Jugendlichen verhältnismäßig häufiger vorkommt, dass sie ohne Deutschkenntnisse hier ihre Tätigkeit beginnen, während deutsche Freiwillige öfter mit Kenntnissen der Sprache ihres Einsatzlandes ihre Tätigkeit aufnehmen.

3.4. Kein Interesse an der Tätigkeit

Völlig anders gelagert ist die Begründung zum Abbruch des Europäischen Freiwilligendienstes, die wir mit ‚kein Interesse‘ beschreiben. Dabei handelt es sich nicht um Angaben der Freiwilligen darüber, warum sie ihre Projekte vorzeitig beendeten, sondern vielmehr um Einschätzungen von Betreuerinnen und Betreuern in den Aufnahmeprojekten. Entsprechend finden wir diese Begründung auch lediglich in den Akten zu Hostingprojekten, denn in diesen Dokumenten fehlen häufiger die Kommentare der ausländischen Freiwilligen, während in den Sendingakten zumeist keine Einlassungen der Aufnahmeprojekte enthalten sind.

In den relativ seltenen Fällen, in denen dieser Grund genannt wird, vermuten die Betreuer, dass es den Jugendlichen an der ernsthaften Motivation fehlte, für einen bestimmten Zeitraum in einem gemeinnützigen Projekt mitzuarbeiten.

„Die Motivationslage von Frau M. für den Freiwilligendienst ist im unklaren geblieben. Für die Arbeit mit behinderten Menschen, für Mitarbeiter und kulturelle Angelegenheiten zeigte Frau M. kein Interesse. In etlichen Gesprächen mit den Mitarbeitern gelang es nicht eine gemeinsame Basis herzustellen. Der Wunsch für den Freiwilligendienst in X geht wohl eher von dem Wunsch aus, in der gleichen Stadt wie ihr Freund zu leben, der hier in X studiert.“

Einschätzungen eines Mitarbeiters eines Aufnahmeprojekts

Sie gehen davon aus, dass es den Freiwilligen weniger darum ging, sich zu engagieren als vielmehr Spaß zu haben und ihrem privaten Vergnügen nachzugehen. Den jungen Menschen werden in diesen Begründungen rein hedonistische Motive unterstellt und in manchen Fällen



mag das auch zutreffen. Es gibt sicher Jugendliche, die mit dem Europäischen Freiwilligendienst lediglich ihre Privatinteressen durchsetzen. Sei es, dass sie endlich einmal von Zuhause weg und mehr Freiheiten genießen wollen oder dass sie vor allem der erwartete Spaß mit anderen Freiwilligen zu dem Freiwilligendienst motiviert. Dennoch wäre es interessant, die Begründungen der Jugendlichen mit denen der Aufnahmeprojekte vergleichen zu können. Leider fehlen aber (wie bereits erwähnt) zumeist die Darstellungen der Freiwilligen. Nur in einem Fall konnten wir beide Perspektiven analysieren und die Sichtweisen des Projekts und der Freiwilligen stimmten dabei nicht im Geringsten überein. Während das Projekt von mangelnder Motivation und Einsatzbereitschaft sprach, beklagte sich die Freiwillige über einige unhaltbare Bedingungen in diesem Projekt und konnte diese auch benennen. Welche Sichtweise jedoch letztlich die ‚richtige‘ ist, kann von uns nicht entschieden werden.

Es gibt Gründe, die einen Abbruch als unausweichlich erscheinen lassen und die außerhalb des Einflussbereichs sowohl der Freiwilligen als auch der Projekte liegen. Allerdings ist es bemerkenswert, dass solche Begründungen für den Abbruch sehr viel häufiger von ausländischen Jugendlichen angegeben werden. Solche externen Gründe sind beispielsweise ein Todesfall in der Familie des Jugendlichen, eine ernsthafte Erkrankung eines Angehörigen oder des Freiwilligen selbst. Die Sichtung der Akten hat sowohl bei den Sendings als auch bei den Hostings eine bemerkenswerte Anzahl dieser Fälle ergeben, in denen ein Elternteil schwer erkrankte oder gar verstarb und dies selbstverständlich zum sofortigen Verlassen des Projekts durch die jungen Menschen führte.

Zu den externen Gründen gehören jedoch auch psychische Probleme und Störungen der Freiwilligen, die sich erst während ihres Aufenthalts im Projekt zeigten oder verschlimmerten. Hierbei handelt es sich etwa um stark ausgeprägte Essstörungen, Panikattacken oder ähnliches, die im Vorfeld des Programms von den beteiligten Organisationen und zum Teil auch von den jungen Menschen selbst nicht als Problem erkannt werden konnten.

Ebenfalls zu dieser Art von Gründen zählt, wenn die Jugendlichen während ihrer Einsatzzeit einen Studien- oder Ausbildungsplatz bekommen und sich dazu entschließen, diesen zu Ungunsten ihres Freiwilligendienstes anzunehmen. Zwar lässt sich in diesen Fällen einerseits fragen, ob es nicht schon vor dem EFD klar war, dass diese Möglichkeit eintreten könnte und ob die jungen Menschen dann überhaupt ihre Freiwilligentätigkeit hätten annehmen sollen. Andererseits kann vermutet werden, dass die Studienplatzzusage häufig eine willkommene Begründung für einen Abbruch ist. Denn würden sich die Freiwilligen in ihren Projekten wohl fühlen, bestünde sicher die Möglichkeit, das Studium zu einem späteren Zeitpunkt aufzunehmen. Ein wirklicher Vorwurf lässt sich daraus aber nicht ableiten. Letztendlich sind solche Ereignisse weder vermeidbar noch vorhersehbar und zeigen, dass es immer wieder Abbrüche im EFD-Programm geben wird.





Ein von den Freiwilligen häufig genannter Grund, der zum Abbruch des Projekts geführt hat, ist Unterforderung in der Arbeit. Dies gilt im gleichen Maße bei deutschen Freiwilligen wie bei EFD-Teilnehmern aus dem europäischen Ausland.

„The work was the main reason for stopping the „EVS“ program. During my working time it was often the case that I hadn't anything to do. I was standing around in seminar room like „decoration“. I was useless, there was nothing to help for me. This made me feel very unsatisfied with the work. I felt like wasting my time with standing around and doing nothing. I wanted to have a task that makes my brain and my body working. I wanted to be an active part of the project. I couldn't imagine to stay like that for a period of ten months, with doing anything.“

Deutsche Freiwillige, die nach drei Monaten ihren Dienst abbrach

Junge Menschen, die einen Europäischen Freiwilligendienst beginnen, sind in der Regel hoch motiviert. Sie wollen einer sinnvollen Tätigkeit nachgehen, sich engagieren und etwas tun. Kurz gesagt, sie wollen mit anpacken. Der EFD sollte und kann kein Programm sein, in dem die Jugendlichen lediglich ihre Zeit absitzen. Die Attraktivität des Programms speist sich schließlich vor allem daraus, dass hier jungen Menschen die Möglichkeit gegeben wird, neue Arbeits- und Tätigkeitsfelder zu erproben. Es sollte daher auch sichergestellt sein, dass es

für die Freiwilligen in den Projekten auch tatsächlich genug Arbeit gibt, der sie nachgehen können. Scheinbar kommt es jedoch öfter vor, dass es für die jungen Menschen nicht genug zu tun gibt oder dass ihnen bestimmte Tätigkeiten nicht zugetraut werden und sie lediglich mit einfachsten Arbeiten betraut sind, wie etwa Briefe abtippen, putzen oder Botengänge ausführen. Dass dies zu Langeweile, Frustration und letztlich zum Abbruch führen kann, ist nicht verwunderlich. Ähnlich ist es auch bei Projekten, die nicht genügend sinnvolle Arbeit für die gesamte Einsatzdauer anbieten können.

„Ihr Problem [das der Freiwilligen, Anm. d. Autoren] ist, dass das Projekt letztendlich ein Sommerprojekt ist und Ende August ausläuft. Von September bis November weiß sie nicht, was sie dann dort machen soll.“

Betreuer einer Freiwilligen, die in einem Kulturprojekt eingesetzt war

Auch in diesen Fällen führt die langfristig mangelnde Arbeit zu einer unbefriedigenden Situation und zu Unsicherheiten. Für die Freiwilligen bedeutet dies nämlich, dass sie entweder quasi gezwungen sind, ihre Einsatzdauer zu verkürzen oder dass sie sich – so sie die Motivation dazu noch aufbringen – um ein Anschlussprojekt kümmern müssen. Es ist daher dringend notwendig, dass den Jugendlichen im Europäischen Freiwilligendienst für die gesamte Dauer ihres Einsatzes genügend sinnvolle Tätigkeiten angeboten werden.

3.7. Überforderung in den Projekten

Genau umgekehrt verhält es sich bei der Begründung von Freiwilligen, sie wären mit den Tätigkeiten in ihrem Projekt überfordert gewesen. Hierbei geht es also nicht darum, dass sie zu wenig zu tun hatten. Es ist jedoch auch nicht damit gemeint, dass sich die jungen Menschen über die Menge der zu verrichtenden Arbeit beklagen. Vielmehr geben nicht wenige Abbrecherinnen und Abbrecher an, dass sie die Tätigkeiten als zu schwierig und zu belastend erlebt haben. Diese Begründung taucht bei Sendings und Hostings gleich häufig auf.

„Ich bin aber nur dankbar, dass ich auch konnte nein sagen. Zum Beispiel, wenn sie mich fragten, ob ich mit mehr als 4 Mädchen einkaufen gehen könnte. Das sah vielleicht leicht aus aber diese Mädchen sind nicht wie normale Mädchen. Sie machen immer Theater und beschimpfen alle, egal wer sie sind, ob sie sie kennen oder nicht. Sie haben kein Respekt vor niemand, besonders für sich selbst. Ich frage mich immer, ob es Recht ist, dass eine europäische Freiwillige zu dieser Art von Arbeit geht ohne Bildung und sieht ständig entsetzliche Situationen. Sich selbst ritzen, versuchen Selbstmord zu schaffen, umhauen, aus ein Fenster zu springen und Halluzinationen sind tägliche Ereignisse. Jede zwei Wochen hatten die Mitarbeiter die Möglichkeit mit einer Psychologin darüber zu sprechen aber ich war nicht eingeladen. Ich musste damit allein umgehen.“

Englische Freiwillige, die in einem Wohnheim für schwerst und mehrfach sexuell missbrauchte Mädchen eingesetzt war und nach drei Monaten das Projekt verließ



In manchen Fällen erscheint die Tätigkeit, die den jungen Menschen in den Projekten zugemutet wird, mehr als schwierig zu sein. Die Betreuung von Menschen mit Mehrfachbehinderungen, von Jugendlichen mit schwersten Gewalterfahrungen oder von Menschen mit aggressiven Verhaltensweisen gegen sich und gegen Dritte ist sicherlich schon für professionell ausgebildete Pädagogen nicht einfach. Für junge Menschen jedoch ist dies tatsächlich überfordernd. Dabei mangelt es den Jugendlichen nicht an Motivation, was sich vor allem daran zeigt, dass die Freiwilligen häufig über einen längeren Zeitraum versuchen, mit der Situation in ihrem Projekt zurechtzukommen.



„Zur Beschreibung meines Arbeitsplatzes bekam ich noch in Deutschland eine e-mail zugeschickt. Darin hörte sich alles ganz interessant und toll an, so dass ich mich richtig auf meinen Arbeitsplatz freute. Ich bereitete mich dann mit Büchern und anderen Materialien auf die Arbeit mit taubblinden Menschen vor. Ich rechnete, da ich bereits Gebärdensprache kann, vor allem damit, mit diesen Menschen kommunizieren zu können und wohlmöglich zu lernen, ihnen in die Hand zu buchstabieren. Was mir allerdings vorenthalten wurde, war die Tatsache, dass die Menschen dort an Mehrfachbehinderungen litten und die Taubblindheit, wie mir schien deren kleinstes Problem war. Als ich solch einen Menschen zum ersten Mal sah, fiel mir sofort der Vergleich mit einem Wachkomapatienten ein, denn die Menschen dort waren körperlich sowie geistig schwerst behindert und bekamen kaum etwas von ihrer Umwelt mit. Somit war meine erste Begegnung ein riesiger Schock.“

Deutsche Freiwillige, die nicht nur aus diesem Grund ihren Freiwilligendienst nach kurzer Zeit abbrach

Für die Freiwilligen ist es notwendig, mit Aufgaben betreut zu werden, denen sie altersgemäß auch gewachsen sind. Entsprechend wichtig ist es, sich im Vorfeld Gedanken darüber zu machen, ob ein Projekt für den EFD tatsächlich geeignet ist und die interessierten Jugendlichen darüber zu informieren, was auf sie zukommt.

In diesem Zusammenhang stehen auch die Begründungen, die wir als Matchingprobleme bezeichnen. Dabei handelt es sich um Fälle, in denen die Freiwilligen etwas zum Teil völlig anderes von ihrem Projekt erwartet haben, als das, was sie dann in der Realität vorfanden. Diese Begründung ist im Übrigen auch diejenige, die in den von uns analysierten Sending- und Hostingakten am häufigsten genannt wurde. Dabei gibt es keine relevanten Unterschiede, ob es sich um ausländische oder deutsche Abbrecherinnen und Abbrecher handelt.

Üblicherweise erhalten die an einem Europäischen Freiwilligendienst interessierten Jugendlichen Informationen über mögliche Projekte von den Vermittlungsorganisationen der jeweiligen Länder. Dort liegen Projektbeschreibungen vor, welche die jungen Menschen einsehen können, um zu entscheiden, welches der Projekte für sie das passende ist. Zusätzlich sind die Projektbeschreibungen auch in der Datenbank des EFD-Programms gespeichert und für die Jugendlichen zugänglich. Die Beschreibungen der Projekte enthalten in der Regel Angaben über Art und Arbeitsweise der Einrichtung, über deren Klientel und über die Tätigkeiten, die von den Freiwilligen in den Projekten verrichtet werden sollen. Zusätzlich dazu enthalten die Beschreibungen Informationen über die vorgesehene Arbeitszeit, die geplante Unterbringung und über die Region, in denen die Einrichtungen lokalisiert sind. Sinn dieser ausführlichen Darstellung ist es, den Jugendlichen ein möglichst genaues Bild der Tätigkeiten zu vermitteln und Enttäuschungen zu vermeiden. In allzu vielen Fällen scheint dies jedoch nicht zu gelingen. Die jungen Menschen entscheiden sich für ein Projekt, das

ihnen am besten gefällt und ihren Interessen und Neigungen am ehesten entspricht. Sie haben in der Regel genaue Vorstellungen davon, was sie erwartet und welche Tätigkeiten sie ausüben werden. Wenn sie in den Projekten ankommen stellt sich jedoch scheinbar allzu oft heraus, dass ihre Erwartungen nicht mit der konkreten Situation ‚vor Ort‘ übereinstimmen. Nicht immer führt dieser Mismatch zum Abbruch des Freiwilligendienstes. Ist der Widerspruch zwischen Anspruch und Wirklichkeit jedoch zu groß und/oder kommen noch weitere Probleme hinzu, wird das Projekt vorzeitig beendet.

„Ich dachte, ich würde mit Behinderten arbeiten, aber tatsächlich arbeitete ich in der Landwirtschaft. So habe ich mir das nicht vorgestellt.“

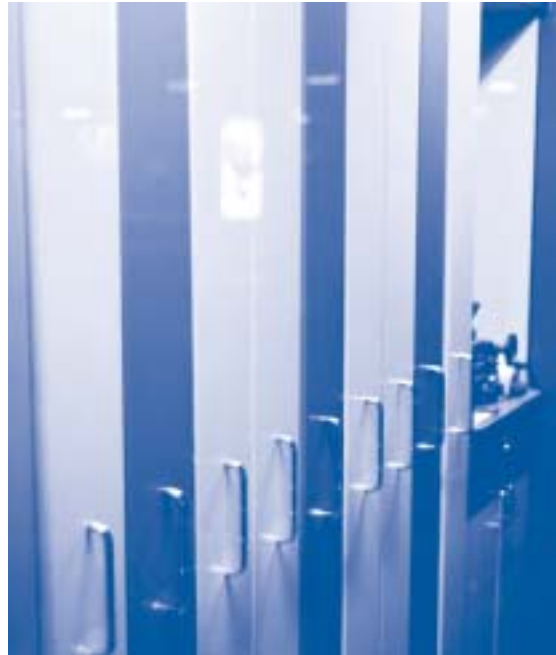
Französische Freiwillige, die nach einem Monat ihren Dienst beendete



Es ist von unserer Seite nicht endgültig zu klären, warum es zu diesen Missverständnissen kommt. Es mag vorkommen, dass Freiwillige mit erhöhten Erwartungen in die Projekte gehen, weil sie die Beschreibungen nicht richtig oder selektiv lesen. Wir haben jedoch während unserer Analyse auch zahlreiche Projektdarstellungen gesichtet, deren Angaben derart allgemein gehalten oder in so schlechtem Englisch verfasst waren, dass man daraus tatsächlich alle möglichen Schlüsse ziehen konnte. Dies ist jedoch nicht das einzige Problem. Zum Teil stimmen die Beschreibungen nicht oder nicht mehr mit den Projekten überein, weil sie veraltet sind.

„Durch den Austausch mit anderen Freiwilligen während des Ausreiseseminars in Berlin, ging ich dann doch mit einigen Erwartungen in mein Projekt, wie z.B. die Vorstellung die ich von meinem Tätigkeitsfeld hatte, durch die Projektbeschreibung. Leider musste ich bald erkennen, dass es die meisten dieser Tätigkeiten (Workshops) gar nicht gab. Ich hatte mich für dieses Projekt entschieden wegen der Vielfalt der Workshops, die sie mit den Bewohnern (Behinderten) dort ausüben und die Projektbeschreibung war so zu verstehen, das die Arbeit des Freiwilligen zum Großteil darin bestand dort zu helfen, sich zu integrieren und selbst kreative Arbeit zu leisten. Ich war jedoch die meiste Zeit damit beschäftigt, zu putzen, einkaufen zu gehen und zu kochen. Ich kam mir unheimlich ausgenutzt vor.“

Deutsche Freiwillige, die nach sechs Monaten ihren EFD abbrach



Es ist völlig selbstverständlich, dass sich soziale, ökologische und kulturelle Projekte im Laufe von Monaten und Jahren verändern. Diese Einrichtungen müssen auf die Bedürfnisse ihrer Klientel eingehen, bestimmte Konzepte erweisen sich als nicht (mehr) tragfähig und neue werden in die Arbeit integriert. Entsprechend problematisch ist es, dass viele der Projektbeschreibungen veraltet sind. Sie werden vor der Antragstellung im Rahmen einer Interessenbekundung einmalig eingereicht und müssen danach nicht mehr aktualisiert werden. Es ist also nicht verwunderlich, wenn die Projekte mit ihrer eigenen Beschreibung nicht mehr übereinstimmen. Enttäuschungen und Frustrationen von Seiten der jungen EFD-Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind dann leider vorgeplant.

3.9. Mangelnde Betreuung

Im Rahmen des Europäischen Freiwilligendienst ist verbindlich vorgesehen, dass jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer eine Betreuung durch eine Tutorin bzw. einen Tutor erhält. Dabei handelt es sich in der Regel um einen Mitarbeiter/eine Mitarbeiterin der Einrichtung, in der die Jugendlichen tätig sind. Der Tutor übernimmt dabei die Aufgabe einer Ansprechperson. Sie hält intensiven Kontakt zu dem jungen Menschen, erklärt die Abläufe und steht dem Freiwilligen bei Fragen und Problemen zur Verfügung. Unsere Analyse zeigt jedoch, dass sich zahlreiche Abbrecherinnen und Abbrecher über eine mangelnde Betreuung beklagen und dies zum Grund nehmen, ihren Dienst vorzeitig zu beenden.

„Was ich ändern würde und für wichtig halte: bevor man in eine Dienststelle mit dem Arbeiten anfängt, soll die Aufgabe ganz genau erklärt werden, was ich dort tun muß. Meine Chefin hat immer mich gefragt von meinen Rechten. Ich hatte keine Mentor (Tutor) in der Arbeitsstelle. Ich denke, es ist sehr wichtig eine/n Tutorin/Tutor zu haben, an die/den man sich wenden kann, damit die event. vorkommenen Probleme geklärt werden.“

Ungarische EFDlerin, die ihren Dienst nach der Hälfte der geplanten Zeit abbrach

In einigen Fällen gab es scheinbar niemanden, der sich überhaupt für die Betreuung der Freiwilligen zuständig fühlte. In anderen wiederum gab es zwar einen Tutor, dieser war jedoch nur an einigen Tagen im Monat in der Einrichtung, entsprechend nur schwer erreichbar und

über die Abläufe und Probleme im Projekt auch nur mäßig informiert. Problematisch ist es auch, wenn die Tutoren nicht genau wissen, was ihre Aufgabe ist und mit der Konzeption des Programms nicht vertraut sind. Des Weiteren wurden von den Jugendlichen Fälle beschrieben, in denen es zu persönlichen Schwierigkeiten mit den Tutoren gekommen ist. Die Freiwilligen fühlten sich von ihren Tutoren abgelehnt und konnten kein vertrauensvolles Verhältnis aufbauen, das nötig wäre, um sich mit Problemen an ihren Betreuer zu wenden.

„Die Freiwillige hat nach kurzer Zeit das Projekt abgebrochen. Grund waren persönliche Schwierigkeiten mit dem Tutor. Da dieser Tutor sowohl Anleitung als auch Betreuung übernommen hatte und es auch keine koordinierende Organisation gab, an die sich die Freiwillige hätte wenden können, gab es vor Ort niemanden, der die Freiwillige mit ihren Problemen hätte unterstützen können.“

Mitarbeiter einer deutschen Vermittlungsorganisation zu den Abbruchgründen einer Freiwilligen





Für junge Menschen, die häufig zum ersten Mal über einen längeren Zeitraum von Zuhause weg gehen, ist eine angemessene Betreuung wichtig. Es bedarf einer kompetenten Person, an die sie sich bei Fragen wenden können und die den Freiwilligen bei der Lösung von Problemen in den Einrichtungen behilflich ist. Dabei geht es nicht darum, den Jugendlichen alle Schwierigkeiten abzunehmen, schließlich sollen die Freiwilligen während ihres Einsatzes lernen, eigenverantwortlich zu handeln. Es kann jedoch erwartet werden, dass im Rahmen ihres Dienstes Fragen und Probleme auftreten, die der Unterstützung einer vertrauenswürdigen Ansprechperson bedürfen. Ist eine solche Betreuung nicht vorhanden, fühlen sich die Jugendlichen häufig allein gelassen.

Der Tutor/die Tutorin vor Ort kann auch nicht ersetzt werden durch die Projektbetreuerinnen, die etwa die Deutsche Nationalagentur bereitstellt, um in Krisenfällen die Projekte und die Freiwilligen zu besuchen und wenn nötig in Konfliktfällen zu intervenieren. Diese Projektbetreuerinnen sind den Jugendlichen zumeist nicht von Anfang an bekannt. Sie lernen sie zwar in der Regel während des Einführungsseminars kennen, das möglichst sechs Wochen nach Dienstbeginn stattfindet, doch kann sich während des Seminars kaum ein Vertrauensverhältnis zwischen den Freiwilligen und den Projektbetreuerinnen aufbauen. Hinzu kommt, dass dieses Modell der Projektbetreuung nur in Deutschland Anwendung findet und für deutsche Freiwillige im Ausland nicht angeboten wird.

Zudem ist es nicht die Aufgabe dieser Betreuerinnen, den jungen Menschen bei ihren alltäglichen Problemen in den Projekten zur Seite zu stehen. Vielmehr werden sie üblicherweise erst dann kontaktiert, wenn massive Schwierigkeiten auftreten und ein Abbruch von den Freiwilligen schon ernsthaft in Erwägung gezogen wird. Die Zuständigkeit einer/eines Tutorin/Tutors liegt jedoch darin, die Jugendlichen gleichsam begleitend zu unterstützen und ist für das Gelingen des Europäischen Freiwilligendienstes eine notwendige Voraussetzung.



Es gibt eine Vielzahl unterschiedlicher Ursachen, warum es zu einem Abbruch des Europäischen Freiwilligendienstes kommt. Manche dieser Gründe, wie etwa Heimweh und externe Ursachen, können auch durch Veränderungen im Programm nicht verhindert werden. Dennoch können wir auf Basis unserer Analyse einige Empfehlungen aussprechen, durch die sich die Anzahl der Abbrüche vermindern lässt. Diese Empfehlungen beziehen sich dabei vor allem auf die Abbruchgründe ‚Sprachkurs‘, ‚Matching‘ und ‚Mangelnde Betreuung‘.



Wie wir aus einer Studie des ISS wissen, ist ein Hauptmotiv von Freiwilligen des Europäischen Freiwilligendienstes, dass sie ihre Sprachkenntnisse erweitern und verbessern wollen. Das Erlernen der Sprache bzw. das Vertiefen von Sprachkenntnissen ist zudem eine wichtige Voraussetzung für die Freiwilligen, um sich in ihrer neuen Umgebung zurechtzufinden und neue Kontakte zu knüpfen. Fehlt es an angemessenen Sprachkursen, führt dies zu Frustrationen und behindert entscheidend die Integration der Jugendlichen in ihre Projekte.

Unsere Studie hat gezeigt, dass die Qualität der angebotenen Sprachkurse sehr unterschiedlich und zumindest teilweise nicht ausreichend ist. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, ob vertragliche Vereinbarungen möglich sind, durch die ein Mindestmaß an Qualität der Sprachkurse gesichert werden kann. Dabei gilt es, kulturelle Unterschiede zwischen den Teilnehmerländer zu berücksichtigen. So existiert beispielsweise nicht in allen Ländern eine Volkshochschule oder vergleichbare Institutionen. Und Projekte in ländlichen Gebieten haben nicht die gleichen Ressourcen zur Verfügung, wie sie in den Städten zu finden sind. Zudem sind auch die Fremdsprachenkenntnisse der Jugendlichen selbst sehr unterschiedlich ausgeprägt. Einige beherrschen bereits die Sprache ihres Gastgeberlandes bevor sie ihre Tätigkeit aufnehmen. Andere jedoch beginnen ihre Projekte ohne jegliche Fremdsprachenkenntnisse.

Entsprechend sollte auf die Qualität und Form der Sprachkurse verstärkt geachtet werden. Die jungen Menschen müssen die ihnen fremde Sprache soweit beherrschen, dass sie in der Lage sind, ihren Projektalltag aktiv mitzugestalten und am gemeinsamen Leben teilzunehmen. Eine angemessene Qualität der Sprachkurse ist daher eine notwendige Voraussetzung für einen erfolgreichen EFD.

Wir empfehlen dringend darauf zu achten, dass die Beschreibungen der Projekte, in denen die Freiwilligen tätig werden können, aktuell sind. Um zu vermeiden, dass die Jugendlichen mit falschen oder zu hohen Erwartungen ihre Tätigkeiten aufnehmen, bedarf es einer Darstellung der Projekte, die zum einen auf dem neusten Stand ist und zum anderen der Realität entspricht. Es ist für alle Seiten unbefriedigend, wenn sich die jungen Menschen auf Grund veralteter oder unpräziser Beschreibungen für ein Projekt entscheiden und dann vor Ort feststellen müssen, dass die Einsatzstelle in Wirklichkeit ganz anders aussieht. Wir haben bei unserer Aktenanalyse Projektbeschreibungen gesichtet, die ungenau, unverständlich und älter als vier Jahre waren. Dass es hierbei zu Missverständnissen und letztendlich zu Enttäuschungen kommt, ist nicht weiter verwunderlich.

Dies könnte vermieden werden, wenn die Selbstauskunft der Einsatzstellen fest vereinbarten Standards entspräche und regelmäßig aktualisiert würden. Dabei kann es nicht darum gehen, dass jede Veränderung in den Projekten quasi gemeldet werden oder dass die Einsatzstelle bis ins kleinste Detail über Art und Arbeitsweise Auskunft geben muss. Unserer Meinung nach sollten die Beschreibungen jedoch präzise Angaben vor allem über die von den Freiwilligen erwartete Tätigkeit, die Klientel sowie die Arbeits- und Unterbringungsbedingungen beinhalten. Sollte das bisherige Antragsverfahren in unveränderter Form beibehalten werden, regen wir an, dass diese Darstellungen nicht älter als zwei Jahre sein sollten und nach diesem Zeitraum aktualisiert werden müssen. Dies sollte vertraglich fixiert werden.

Wir halten es jedoch für empfehlenswert, das bisherige Antragsverfahren grundsätzlich zu verändern:

Das veränderte Antragsverfahren sollte in zwei Schritte gegliedert sein. In einem ersten Schritt beantragen Organisationen die generelle Anerkennung im Europäischen Freiwilligendienst. Die Anerkennung bezieht sich somit nicht mehr wie bisher auf konkrete Projekte und die damit verbundenen Aufgaben, sondern auf die Organisationen selbst. Teil der Antragsstellung ist eine Selbstbeschreibung der Organisationen, die neben den formalen Merkmalen des Antragsstellers wie etwa personelles Potenzial, Gemeinnützigkeit und evtl. Erfahrungen in der Vergangenheit zentrales Kriterium für die Anerkennung ist.



Diese Selbstbeschreibung enthält Angaben darüber, warum die jeweilige Organisation die Integration von jugendlichen Freiwilligen in ihre Arbeit für sinnvoll erachtet und welche Zielsetzung sie damit verfolgt. Dabei gilt es insbesondere zu begründen, inwieweit die Mitarbeit der Freiwilligen einen eigenständigen Tätigkeitsbereich darstellt und nicht als Arbeitsplatz- bzw. Zivildienstersatz verstanden wird. Eine solche Beschreibung zielt darauf ab, die am EFD interessierten Organisationen für den speziellen Charakter des Programms zu sensibilisieren. Zudem soll sie die Auseinandersetzung der Organisationen mit der Frage, warum sie junge Menschen als Freiwillige in ihre Arbeit integrieren will, fördern.

In einem zweiten Schritt erst werden Mittel für die Realisierung konkreter Projekte beantragt. Notwendige Voraussetzung für die Mittelbewilligung ist eine detaillierte Beschreibung des Tätigkeitsfeldes. Dazu gehört etwa die Darstellung des Arbeitsbereichs der Einrichtung und ihrer Klientel. Des Weiteren beinhaltet die Beschreibung der Einsatzstelle präzise Angaben über die geplanten Tätigkeiten der Freiwilligen, Angaben zu Sprachkurs, Unterbringung und Betreuung. Durch den direkten Zusammenhang von Einsatzstellenbeschreibung und Mittelbewilligung kann eine präzisere und aktuellere Darstellung der konkreten Projekte erreicht werden.



Wir sind uns dessen bewusst, dass diese Empfehlungen mit einem verwaltungstechnischen Mehraufwand verbunden sind. Wir halten diesen Mehraufwand jedoch für gerechtfertigt, weil der Umgang mit und die Förderung von jungen Menschen im Europäischen Freiwilligendienst mit einer sozialen Verantwortung verbunden ist, der sich alle Beteiligten stellen müssen.

1.3. Verbesserung der Betreuung

Unsere Analyse hat gezeigt, dass auch hinsichtlich der Betreuung der EFD-Freiwilligen noch Verbesserungsbedarf besteht. Wir verstehen in diesem Zusammenhang Betreuung in einem weiteren Sinne. Sie beinhaltet die Beratung in den Vermittlungsorganisationen ebenso wie die Betreuung der Freiwilligen in den Projekten durch die Tutorinnen und Tutoren.

Bevor es zu einer konkreten Teilnahme von Jugendlichen am EFD kommt, ist es Aufgabe von Vermittlungsorganisationen, die jungen Menschen über mögliche Einsatzstellen zu informieren, sie zu beraten und mit ihnen gemeinsam ein passendes Projekt auszuwählen. Dabei sollte es nicht nur um die Klärung der formalen Strukturen gehen, sondern auch um die Vermittlung informeller Aspekte des EFD. Es gilt, die Partizipation der Jugendlichen zu stärken. Sie sollten von Anfang an aktiv in den Prozess der Entscheidungsfindung eingebunden werden. Eine gelungene Beratung und Betreuung trägt dazu bei, die Gefahr von Mismatching zu reduzieren. Auch Über- bzw. Unterforderung der Freiwilligen in den Projekten kann verhindert werden, wenn die jungen Menschen bereits im Vorfeld über die Einsatzstellen und die damit verbundenen Anforderungen informiert werden. Es gilt daher darauf zu achten, dass die Vermittlungsorganisationen entsprechende Kompetenzen mitbringen und mittelfristig Erfolge in ihrer Arbeit vorweisen können.

Wir empfehlen, für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieser Vermittlungsagenturen regelmäßige Trainings anzubieten, die sie für ihre Aufgabe sensibilisieren und ihnen eine weitergehende Qualifizierung ermöglichen. Während ihres Einsatzes brauchen die jungen Menschen eine vertrauensvolle Kontaktperson, an die sie sich bei Fragen und Problemen wenden können. Da jedoch in zu vielen Fällen eine solche Person scheinbar nicht zur Verfügung steht, regen wir folgendes an. Die Position des

Tutors/der Tutorin sollte bereits bei Vertragsabschluss zwischen den Einrichtungen und den Freiwilligen bekannt und verbindlich namentlich genannt werden. Zudem sollte vereinbart werden, dass vor Einsatzbeginn eine Kontaktaufnahme zwischen den Jugendlichen und deren Tutoren stattfindet. Bislang sind diese Kontaktaufnahmen nicht obligatorisch, werden jedoch bereits von einigen Organisationen und Einrichtungen angeregt.

Dabei handelt es sich zumeist um erste Absprachen zwischen Jugendlichen und Tutorinnen/Tutoren per E-Mail oder Telefon. Darüber hinaus empfehlen wir, die Möglichkeit von Kurzeintaufhalten zu überdenken, bei denen die jungen Menschen vor Beginn des EFD das von ihnen ausgewählte Projekt besuchen können. Durch beide Maßnahmen würde man verhindern, dass – wie in einigen



Fällen schon vorgekommen – von den Einrichtungen Mitarbeiter als Tutoren benannt werden, die entweder nicht mehr im Projekt beschäftigt sind oder über ihre Aufgabe nicht unterrichtet wurden. Des Weiteren könnten sich die Jugendlichen vor Ort ein Bild ihres Tätigkeitsfeldes machen und so falsche oder zu hohe Erwartungen vermieden werden. An dieser Stelle möchten wir auf die vier- bis fünfmal jährlich stattfindenden ProjektmentorInnen-Trainings verweisen, die von der Deutschen Agentur für das Aktionsprogramm JUGEND durchgeführt werden. Wir halten diese Trainings, die eine Weiterqualifizierung der Mentorinnen und Mentoren vorsieht, für ein sinnvolles Modell zur Verbesserung des Programms.

Wir empfehlen zusätzlich, die Möglichkeit eines Coachings durch externe Mentoren in Erwägung zu ziehen. Diese Mentoren sollten die Jugendlichen informell beraten können und dabei eine neutrale Position einnehmen. Sie sollten das Programm gut kennen, jedoch nicht in die direkte Durchführung des Einsatzes involviert sein. Even-

tuelle Spannungen innerhalb der Projekte könnten so gleichsam ‚von Außen‘ betrachtet und neue Lösungsvorschläge eingebracht werden. Wir sehen in dieser Form des Coachings eine Möglichkeit, die Selbsthilfe-Potenziale der jungen Menschen zu unterstützen. Eine solche Position könnte beispielsweise von ehemaligen Freiwilligen des EFD-Programms ausgefüllt werden, die sich dem Programm verbunden fühlen und sich in dessen Rahmen weitergehend bürgerschaftlich engagieren wollen.

Eine angemessene Betreuung der Freiwilligen ist nicht nur Voraussetzung für einen gelungenen Einsatz, sie sollte auch in den Fällen unterstützend wirken, in denen ein Abbruch trotz allem nötig wird. Wir möchten nochmals darauf hinweisen, dass ein solcher Abbruch unvermeidbar sein kann. Selbst dann können noch positive Aspekte überwiegen. Damit dies jedoch gelingt, bedarf es einer neutralen Person, die diese positiven Aspekte kommunizieren und vermitteln kann.





ISBN 3-924053-49-9



Bildung und Kultur

JUGEND